Mit Niklaus von Flüe auf dem Weg

Stationenweg in Flüeli-Ranft für Schulklassen

Mit Niklaus von Flüe auf dem Weg

Stationenweg in Flüeli-Ranft für Schulklassen (3. bis 6. Primarklasse)

Herausgeber:

Bruder-Klausen-Stiftung
Pilatusstrasse 12
6072 Sachseln
Tel. 041 660 44 18
wallfahrt@bruderklaus.com

Illustrationen:

Titelbild: Ältestes Bild von Bruder Klaus
(Altarflügel 1492 in der alten Pfarrkirche Sachseln)

Zeichnungen: Marcel Isler, Sachseln

April 2016

Der Stationenweg

1. Station: Ein Stern am Himmel – Mein Leben ist wichtig

Ort: Bei der Flüeli-Kapelle

Materialkoffer: Rundsicht über das Sarneraatal (Rolle), erstes Bild von Niklaus von Flüe, Leuchtsterne

In dieser Landschaft, hier oben im Flüeli hat vor 600 Jahren ein ganz besonderer Mensch gelebt. Niklaus hiess er, Niklaus von Flüe. Flüe heisst Fels. Die Familie von Flüe hat ihren Namen vom Felsen, auf dem wir hier stehen. Niklaus von Flüe war so besonders, dass heute noch viele Menschen nur wegen ihm hierher kommen.

Gemeinsam die Aussicht betrachten.
Einzelne Orte zeigen und benennen:

- *die Kirche von Kerns, wo der kleine Niklaus getauft wurde*
- *Stalden, woher seine Frau Dorothee stammte*
- *Sarnen, wo Niklaus als Politiker hinging*

(Bei schlechter Sicht: Panoramabild hinlegen und Orte zeigen.)

Ältestes gemaltes Porträt von Niklaus von Flüe zeigen, dann erzählen:

Geschichte erzählen: „Ein Stern am Himmel“.

Ein Stern am Himmel

In Sachseln gibt es ein ganz altes Buch (Kirchenbuch von Sachseln 1488), darin steht die folgende Geschichte von Niklaus von Flüe. Ein Freund von ihm hat sie aufschreiben lassen.

Niklaus ist ein kleiner Junge. Er ist mit seiner Mutter (Mami) Hemma auf dem Weg nach Kerns. Da kommt ihnen ein Priester entgegen. Der kleine Niklaus schaut den Priester mit grossen Augen nachdenklich an. Dann sagt er plötzlich: „Das ist der Pfarrer, der mich getauft hat.“ Die Mutter (Mami Hemma) staunt. Wie kann Niklaus das wissen? Er hat den Mann noch nie gesehen. Niklaus erkannte auch sein Gotti und seinen Götti, ohne dass ihm das jemand gesagt hätte.

Im Buch in Sachseln steht noch etwas anderes, ganz Geheimnisvolles:

Niklaus erinnerte sich sogar an die Zeit, als er noch im Bauch seiner Mutter lag. „Da sah ich einen Stern am Himmel, der heller war als alle anderen und seine Strahlen leuchteten in der ganzen Welt.“ Als Niklaus viel, viel später als alter Mann im Ranft war, konnte er den Sternenhimmel stundenlang anschauen und staunen. Oft sah er einen besonders hellen Stern. Für Bruder Klaus war es derselbe, den er schon im Mutterleib gesehen hatte. Er dachte dann: Es ist auch meine Aufgabe, ein Licht und eine Hoffnung für die Welt zu sein. (Aus „Max Bolliger: Ein Stern am Himmel“)

Ergründung:
Gibt es in der Geschichte etwas, das ihr aussergewöhnlich findet?
Hat jemand von euch eine Erklärung dafür, weshalb sich Klaus so genau an den Traum vom Stern erinnerte?
Gibt es Menschen, die für euch etwas Besonderes sind, wie leuchtende Sterne am Himmel?
Seid ihr auch für Menschen etwas Besonderes, wie ein leuchtender Stern am Himmel?

Niklaus von Flüe war für viele Menschen wie ein Stern am Himmel. Auch für uns ist er wie ein Stern am Himmel. Deshalb möchten wir euch von ihm erzählen und mit euch an Orte gehen, wo er gelebt hat.

Als Zeichen geben wir euch diesen Stern mit auf den Weg.

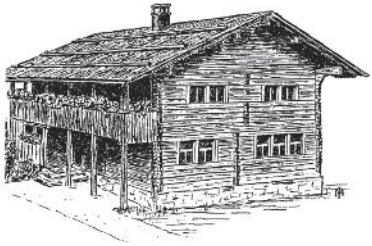
Die Kinder erhalten einen Leuchtstern.

<u>Abstieg zum Feierplatz</u>
Hier können grosse Gruppen Gottesdienste feiern. Dieser sogenannte Feierplatz ist zur Heiligsprechung von Bruder Klaus vor 70 Jahren (im Jahr 1947) geschaffen worden.

Wen könnte die grosse Figur über dem Platz darstellen?
Es ist Bruder Klaus, der die Menschen segnet.
Was meint ihr, wie gross ist die Statue?
Antwort: Figur 4.55 Meter
Sockel 0.35 Meter
gesamt 4.90 Meter.

2. Station: Als Bauernbub gross werden – Einfach leben

Ort: Geburtshaus von Bruder Klaus



Materialkoffer: Namensschild „Niklaus 1417“, wasserfeste Filzstifte.
Dinkel, Gerste, Hafer, getrocknete Birne sind im Geburtshaus bereit.

Das ist das Haus, in dem Niklaus von Flüe geboren wurde, und in dem er als Kind mit seinen Eltern und seinem Bruder gelebt hat. Es war nicht ganz gleich wie heute. Das Haus ist im Laufe der Zeit immer wieder etwas verändert und vergrössert worden.

Dem Vater gehörte ein Teil dieses Landes hier oben. Stellt euch vor, alle diese Häuser rund herum gab es noch nicht, nur Wiesen und Wälder. Die Familie lebte fast allein hier. Ihr ging es recht gut. Der Hof und alles, was sie erntete, gehörten ihr. Zu jener Zeit gab es auch Bauern, die ihren Hof als Lehen hatten und den Besitzern den Zehnten von ihrem Ertrag abgeben mussten. Das war bei der Familie von Flüe nicht so.

Vor dem Haus

Im Haus bei der Kochstelle
stehen bleiben und betrachten:
So könnte die Küche zur Zeit des kleinen Niklaus ausgesehen haben. Könnt ihr euch vorstellen, was die Menschen gegessen haben?

Die Ideen der Kinder ergänzen: Realien als Grundlage für ein Mus zeigen, dazu gab es Milch, Brot und Ziger (Käse) sowie Gemüse oder Früchte der Jahreszeit.
Wärest du damit zufrieden? Was würde dir am meisten fehlen?

In der Stube (Alle sitzen ab und hören zu):

Vor fast 600 Jahren (1417) kam Niklaus dort im Raum neben der Stube zur Welt. Der Name Niklaus war damals ein sehr beliebter Name. Sein Vater hiess Heini, seine Mutter Hemma. Wir kennen auch den Namen eines Bruders. Der hiess Peter. Ob es noch mehr Geschwister gab, wissen wir nicht.

Weil es damals noch keine Schule gab, konnten die Kinder nicht zur Schule gehen. Sie halfen ihren Eltern: die Buben den Vätern, die Mädchen den Müttern. Niklaus half schon bald seinem Vater auf dem Acker und im Wald. Im Sommer hatte man viel zu tun, im Winter etwas weniger.

Es gibt zwei Freunde, die Niklaus schon als Bub hatte: Erni Rohrer und Erni Anderhalden. Von ihnen wissen wir, dass Niklaus ein anständiger und guter Junge gewesen sei, der viel gebetet habe. Manchmal sei er plötzlich weggegangen, um für sich zu sein und zu beten. Auch habe Niklaus schon früh auf vieles verzichtet und jeden Freitag gefastet, d.h. er ass dann nur ein kleines Stück Brot und ein wenig getrocknete Birne.

Zu der Zeit, in der Niklaus lebte, war man mit 16 Jahren schon erwachsen. Das bedeutete, dass die Männer dann schon Militärdienst leisten mussten. Das galt auch für Niklaus. Denn sein Volk, die

Eidgenossen, führten verschiedene Kriege. Diese Waffe hier, eine Hellebarde, erinnert uns daran.

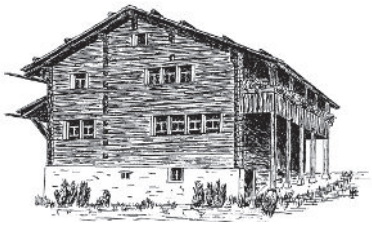
Vor dem Haus

Das Namensschild „Niklaus 1417“ zeigen. Etwas ganz persönliches ist der eigene Name. Die Kinder schreiben auf ihren Leuchtstern den eigenen Vornamen und das Geburtsjahr.
(Filzstifte austeilen)

Dazu erhalten alle als Erinnerung an das einfache Leben des jungen Niklaus einen gedörrten Birnenschnitz.

3. Station: Mit einer Familie leben – Aufeinander hören

Ort: Wohnhaus von Bruder Klaus



Materialkoffer: Textblätter zur Lebenssituation der Familie in der damaligen Zeit

Als Niklaus 29 Jahre alt war, heiratete er Dorothee. Sie war erst 14 bis 16 Jahre alt. Die Menschen damals lebten schon viel früher wie Erwachsene. Viele starben aber auch viel jünger als heute.

Bevor Niklaus heiratete, baute er dieses Haus. Niklaus und Dorothee hatten 10 Kinder: 5 Buben und 5 Mädchen. Sie haben mit ihnen hier gewohnt. Das Haus stand wie das Geburtshaus fast allein hier oben im Flüeli.

<u>Vor dem Haus</u>

<u>Im Haus</u>
Das Leben damals war wirklich ganz anders als heute. Lest in Gruppen den Text, den wir euch geben und legt ihn in den Raum, wo er passen könnte.
Gemeinsam gehen wir von Ort zu Ort und schauen die Lösungen an.
(Rundgang von Raum zu Raum: Küche, Wohnstube, Schlafzimmer und zweite Stube, dabei auf die hingelegten Bilder eingehen.)

<u>In der Wohnstube</u>
Die Kinder setzen sich auf die Bänke und hören die Geschichte.

Niklaus und Dorothee waren fleissige und erfolgreiche Menschen. Sie hatten es gut miteinander. Bei der vielen Arbeit auf ihrem Hof, der immer grösser wurde, halfen die grösseren Kinder mit. Die Eltern hatten ein einfaches Bett. Die Kinder schliefen im oberen Stock auf Laubsäcken. (Diesen Teil des Hauses können wir nicht besichtigen, weil dort heute eine Wohnung ist.) Niklaus war auch Richter und in der Regierung tätig. Das heisst, die Menschen von damals fanden, Niklaus sei ein gerechter und guter Mann. Aber eines wussten viele nicht. Sein ältester Sohn erzählte einmal, dass sein Vater nachts oft aufstand und betete. Er habe dann seine Schritte gehört.

Nachdem Niklaus mit seiner Familie ungefähr 18 Jahre hier im Haus gelebt hatte, ging es ihm immer schlechter. Er konnte nicht mehr schlafen, nicht mehr essen und ertrug es fast nicht, wenn Dorothee Fragen stellte, geschäftig und fröhlich war und wenn die Kinder schwatzten, lachten und stritten. Er hatte grosse Mühe, immer so viele Menschen um sich zu haben. Klaus ging es nicht gut. Als er einmal dem Pfarrer von Kriens erzählte, wie schlecht es ihm gehe, sagte der, er solle sich ganz fest damit beschäftigen, wie Jesus gelitten habe. Das machte er. Und jetzt interessierten ihn das Regieren und das Richten immer weniger. Es gefiel ihm mit der Zeit sowieso nicht mehr, weil in Gericht und Rat oft ungerecht entschieden wurde. Weil er nichts dagegen tun konnte, hörte er damit auf.

Niklaus nahm sich ganz viel Zeit zum Nachdenken. Alles andere interessierte ihn nicht mehr so. Zum Glück waren seine beiden ältesten Söhne schon erwachsen und konnten die Arbeit ihres Vaters machen.

Der älteste Sohn konnte mit seiner Familie in das Haus einziehen, in dem sein Vater als Kind gewohnt hatte.

Niklaus aber ging es immer schlechter. Schliesslich wusste er keine andere Lösung mehr, als in der Stille ganz allein mit Gott zu leben. Er wollte ganz frei sein für Gott, auf einen ganz weiten, langen Weg gehen – von einem heiligen Ort zum andern –, um dabei viel zu beten und nachzudenken. „Wallfahrt“ nennt man das.

Bevor er wegging, besprach er seinen Plan mit seiner Frau Dorothee und den beiden ältesten Söhnen, Hans und Walter. Erst als alle einverstanden waren und alles genau abgemacht war, ging er weg von seiner Familie. Für den langen Weg brauchte er ein gutes Kleid. Dorothee nähte ihm ein braunes, langes Kleid. Ihr seht es auf dem Bild, das hier auf dem Ofen steht. Ein Originalkleid ist auch in der Sachsler Kirche ausgestellt.

Am 16. Oktober 1467, mit fünfzig Jahren also, verabschiedete sich Niklaus von seiner Familie. Alle dachten, dass sie sich nie mehr sehen würden.

<u>Beim Hinausgehen</u>
Auf das Bild beim Eingang zur zweiten Stube hinweisen, das den Abschied darstellt.
Frage: Welche Person auf diesem Bild versteht ihr besonders gut?

Nach der 3. Station unbedingt eine Pause einfügen.

Die Kinder erleben so eine zeitliche und räumliche Trennung und erholen sich durch Herumspringen und mit dem mitgebrachten Znüni.

4. Station: In die Tiefe gehen – Der inneren Stimme folgen

Ort: Sitzplatz vis-à-vis Wohnhaus

Materialkoffer: Eine Stück dicke Schnur für jedes Kind

Wir haben gehört, dass Niklaus weit weg gehen wollte. Aber es kam ganz anders. Auf geheimnisvolle Weise erfuhr Niklaus, dass sein Heiliger Ort unten im Ranft war, ganz nahe bei seiner Familie. Da unten war er in den letzten Jahren oft gewesen, als es ihm nicht gut ging, und er hatte über das Leiden (Leben) von Jesus nachgedacht. Und nun war das also der Ort, wo er sein sollte.

Alle versammeln sich wieder bei der 4. Station und blicken in den Ranft hinunter.

(Für grössere Kinder Blick nach St. Niklausen):
Sie bewundern die Kirche von St. Niklausen und erfahren, dass der Turm schon sehr alt ist (650 Jahre). Die Kirche und der Ort heissen St. Niklausen. Nach dem Patron dieser Kirche hat Niklaus seinen Namen erhalten.

Die letzten zwanzig Jahre lebte er da unten und ging nicht mehr zu seiner Familie zurück. Hier ging es ihm wieder gut. Die Leute nannten ihn nun „Bruder Klaus“. „Bruder“ oder „Schwester“ war wie ein Titel für Menschen, die ganz für Gott da sein wollten und viel beteten und nachdachten. Ein Leben für Gott hiess aber immer auch, ein Leben für Menschen, denen es nicht gut ging.

Ihr könntet dann „Bruder Kevin (Name eines Jungen)“ oder „Schwester Jara (Name eines Mädchens)“ heissen.

Niklaus hat seine Träume, das, was er im Herzen fühlte, sehr ernst genommen. Wir sagen den Gedanken in uns manchmal auch „die innere Stimme“. Das brauchte viel Mut und Vertrauen. Denn wer sagt, dass das, was wir denken und fühlen, wirklich richtig ist? Niklaus glaubte fest daran, dass Gott bei ihm ist und ihn nicht im Stich lässt. Auch seine Familie glaubte das. Das war ganz wichtig, als er hier in den Ranft ging.

Auch wir gehen nun hinunter in den Ranft. Für diesen Weg habt ihr eine besondere Aufgabe.

Wenn wir unterwegs sind, kommt uns immer ganz viel in den Sinn. Diese Gedanken dürfen da sein, sie gehören zu uns und sind wichtig. Diese Gedanken kommen mit uns in den Ranft, hinab in die Tiefe. Heute wollen wir diese Gedanken bewusst still bei uns behalten, wie ein Geheimnis. Wir sprechen also nicht miteinander, machen aber für jeden Gedanken, der uns gerade beschäftigt und in den Sinn kommt, einen Knopf in die Schnur. So haben wir vielleicht ganz viele Knöpfe gemacht, bis wir im Ranft ankommen.

(Die Begleitperson zeigt es einmal vor: Sie geht ein paar Schritte mit der Schnur in der Hand und sagt laut einen Gedanken. Sie macht dafür einen Knopf in die Schnur und geht dann weiter. WICHTIG: Der Gedanke wird nur als Beispiel laut gesagt, damit die Kinder wissen, was wir von ihnen wollen.)

Alle erhalten eine Schnur. Sie gehen still in den Ranft und machen für jeden Gedanken, der ihnen durch den Kopf geht, einen Knopf. Die Begleitperson geht voran.

5. Station: Nahe beim Himmel sein – Das Herz weit aufmachen

Ort: Obere Ranftkapelle und Einsiedlerzelle

Material: Kästli für Schnüre und Opferkerzli sind in der Kapelle bereit.

Die Kinder setzen sich draussen vor der Kapelle auf die Treppe. Sie stecken ihre Schnüre in die Hosentasche und hören den Fortgang der Geschichte.

Hier unten hat Bruder Klaus also gelebt. Im ersten Winter machte er sich noch selbst eine Hütte aus Holzknebeln, Ästen und Zweigen und deckte sie mit Laub. Dann bauten ihm Männer von Obwalden die Kapelle und daran eine Zelle (d.h. ein kleines Hüttchen). Ihr seht in der Wand der Zelle ein Fenster. Da konnten die Menschen, die ihn besuchten, mit ihm sprechen. In der Zelle hat es noch ein zweites Fenster. Von dort aus sah Bruder Klaus auf den Altar in der Kapelle. Das war für Bruder Klaus ein ganz wichtiger Ort, der ihm viel Kraft gab. Er konnte bei jedem Gottesdienst von der Zelle aus dabei sein. Trotzdem blieb er für sich, denn Einsiedler wollen für sich und nicht immer unter den Menschen sein.

Viele Menschen kamen zu Bruder Klaus in den Ranft. Sie erzählten ihm von ihren Sorgen und baten ihn, für sie zu beten. Er nahm ihre Sorgen auf und brachte sie vor Gott. Es kamen auch Leute, die einen guten Rat brauchten. Bruder Klaus zeigte den Menschen, wie sie dafür sorgen konnten, dass sie Frieden hatten. Sogar Vertreter von verschiedenen Regierungen kamen und holten einen Rat für den Frieden.

<u>In der Kapelle</u>
(Vor dem Altartisch steht ein Kästli für die Schnüre.)

Wir haben gehört: Die Menschen haben ihre Anliegen, ihre Freuden und Sorgen in den Ranft zu Bruder Klaus getragen. Ihm durften sie Freud und Leid anvertrauen. Bruder Klaus hörte gut zu und wusste meistens einen Rat. So durften viele Menschen wieder „ohne Knöpfe im Herzen“, ganz erleichtert nach Hause kehren.

Das möchten auch wir heute. Ihr habt eure Gedanken ganz still in den Ranft getragen und Knoten in die Schnüre gemacht. Schaut nochmals auf die Knoten. Sie erzählen von dem, was euch beschäftigt. Hier bei Bruder Klaus, hier in der Stille dürft ihr eure Schnur mit allen Knoten, mit allen Gedanken in das Kästli ablegen.

Dann bekommt ihr ein Kerzli, das noch nicht brennt und sitzt noch einmal still in eine Bank. Dabei dürft ihr an eine Person denken, die für ein besonderes Anliegen ein Licht nötig hat. Dieser Person schenkt ihr das Licht. Das Licht wird nachher draussen bei den Opferkerzli angezündet und im Ranft für diesen Menschen leuchten.

(Die Kinder gehen in der Reihe nach vorne zum Kästli, lassen ihre Schnur dort hineinfallen und erhalten das Opferkerzli. Die ersten vier bis fünf Kinder dürfen gleich weiter, um die Zelle zu besichtigen; die andern gehen in die Bänke zurück.)

<u>Erklärung in der Zelle</u>
(Kinder zur Stille mahnen, da man sie unten in der Kapelle hört.)

Hier, auf kleinstem Raum, hat Bruder Klaus 20 Jahre ganz einfach gelebt. Und hier ist er mit 70 Jahren gestorben. Was für ein grosser Unterschied zum grossen Wohnhaus oben im nahen Flüeli!

Bruder Klaus hatte weder Tisch noch Stühle hier. Er schlief auf einem Laubsack auf dem Boden. Die Bank und der Stein, der ihm als Kissen gedient haben soll, wurden viel später hierher gebracht. Sie erinnern daran, wie einfach die Zelle eingerichtet war.

Wir sehen die zwei Fenster von innen. Durch das eine nach aussen konnte Klaus Besucher begrüssen. Und durch das zweite Fenster mit Blick auf den Altar hat er gebetet. Er nahm die Sorgen der Leute vom einen Fenster hinüber zum andern und brachte sie vor Gott. Von hier aus hat er auch die Messe mitgefeiert.

6. Station: Zum Frieden beitragen – Ich habe eine Aufgabe

Ort: Untere Ranftkapelle

Materialkoffer: Freundschaftsbändeli.
Das Tuch mit dem Radbild ist über den Altartisch gelegt.

Die Kinder stellen sich um den Altar mit dem Radbild auf. Alle hören die Geschichte:

Weil es zu seiner Zeit noch keine Schulen gab, konnte Bruder Klaus nicht lesen und nicht schreiben. Dennoch war er ein weiser Mann. Mit einem ganz besonderen Bild hat er tagelang über Gott und das Leben nachgedacht. Dieses Radbild war sein Gebetbuch.

<u>Zusammenfassung</u>
Am Anfang von unserem Weg haben wir auf dem Flüeli gehört, dass Bruder Klaus für viele wie ein Stern am Himmel war. Und hier aus dem Ranft hat er Frieden gestiftet. „Licht sein“ und „Frieden stiften“ sollen auch wir alle.

Wir verbinden uns jetzt alle miteinander von Hand zu Hand, damit ein grosser Kreis entsteht. In die Mitte legen wir als Zeichen für Gottes Kraft viele farbige Freundschaftsbändeli, die wir aus der Mitte holen

dürfen und einander weiterschenken wollen. So sind wir alle miteinander und mit Gott verbunden. So kann die Liebe Gottes über unsere Freundschaft weiterwachsen.

Die Begleitperson holt das erste Bändeli aus der Mitte und schenkt es dem Kind rechts von ihm mit einem guten Wunsch. Dieses Kind geht wieder zur Mitte, wählt ein Bändeli für das nächste Kind an seiner rechten Seite aus und übergibt ihm das Bändeli mit einem guten Wunsch … und so weiter, bis alle ein Freundschaftsbändeli haben.

Schlussgedanke:
Wir laden euch nun ein, als gute Freunde weiter zu gehen. Die Freundschaftsbändeli und der Stern werden euch zu Hause an den heutigen Besuch bei Bruder Klaus erinnern.

(Die Gruppe zur oberen Ranftkapelle führen. Bei der oberen Ranftkapelle sollen die Kinder für den Rückweg die Treppe nehmen und zählen, wie viele Stufen es sind. Dann oben an der Treppe warten.)

(Bei Interesse allenfalls noch auf das Gemälde auf der Rückwand der Kapelle hinweisen):
Das Bild wurde vor bald 100 Jahren gemalt und wirkt für uns heute fremd. Es zeigt den völkermordenden Totentanz des Ersten Weltkrieges. Aus dem Meer von Mord, Brand und Tod erhebt sich die Friedensinsel Schweiz. Mit erhobenen Händen bittet Bruder Klaus um die Rettung der Heimat. Die Schweizer sollen sich – verschont vom Krieg – den Werken des Friedens und der Liebe widmen.

Der Stationenweg entstand als Projekt zum Gedenkjahr 2017

MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417–2017
Mystiker. Mittler. Mensch.

www.mehr-ranft.ch